

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rbtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43
Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988

Organ für öffentliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die Spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig. Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Volkswirtschaftliche Aspekte der Arbeitszeitverkürzung

I.

Das Problem der Arbeitszeitverkürzung ist heute überall in der Welt aktuell. In der Schweiz und in Deutschland spricht man von der 44-Stundenwoche, in den USA bereits von der 30-Stundenwoche, anderswo kämpft man um die 46-, 42- oder die 40-Stundenwoche, und überall geht parallel damit die Bewegung zur Verlängerung des Wochenendes, die 5- oder sogar (in den USA) die 4-Tageweche. Es handelt sich hier um eine typische Problematik unserer technisierten Welt. Die mechanisch gemessene Zeit (im Gegensatz zur naturverbundenen Zeit unserer Ahnen mit Sanduhr, Wasseruhr usw.) schuf unsere soziale Frage: Der Kampf der Menschen gegen die Unterjochung durch die Maschine. Der natürliche Lebensrhythmus ist uns mit der Industrialisierung entschwunden; seither lassen sich zwei Phasen des Arbeitszeitproblems unterscheiden: In der ersten Phase der technischen Evolution ging es zunächst darum, zu einem erträglichen Arbeitsablauf zu kommen. Die Diktatur durch die Maschine, das heißt, die lange Arbeitszeit, welche durch die Amortisierung der Investitionen bedingt war (70 und mehr Arbeitsstunden in der Woche) mußte überwunden werden. Das Resultat war die 48-Stundenwoche, welche um die Zeit des ersten Weltkrieges erreicht wurde. Darauf folgte eine zweite Phase, in welcher man die Arbeitszeit aus kulturpolitischen Erwägungen kürzte, also «streckte», weil es nicht genug Arbeit gab. Es war die Zeit der weltwirtschaftlichen Depression. Neu-Seeland hat damals als erstes Land gesetzlich die 40-Stundenwoche eingeführt. Auch die USA gingen bereits im Jahre 1940 zur 40-Stundenwoche über; zur Zeit der gesetzlichen Einführung (1938) noch ein Produkt der Krise, wurde sie während des ganzen zweiten Weltkrieges aufrecht erhalten.

Gegenwärtig stehen wir in einer dritten Phase der wirtschaftlichen Entwicklung, welche sich nach der vergangenen Stagnation durch Wachstum, technischen Fortschritt und stetige Veränderung auszeichnet. Der Pessimismus ist unzeitgemäß, die dauernde Steigerung der Produktivität und des Wohlstandes zum Normalzustand geworden. Auch in die nationalökonomische Theorie der Moderne ist das Wachstum als unbestreitbare Komponente eingebaut worden, und die Wirtschaftspolitik der führenden Länder richtet sich danach aus. An einer der letzten Tagungen der USA-Volkswirte wurde die verkürzte Arbeitswoche als Komponente des wirtschaftlichen Wachstums charakterisiert: Das ist eben das Neue unserer Zeit, daß Arbeitszeitverkürzung nicht mehr als sozialpolitisches Hilfsmittel erscheint, das im Grunde als «unwirtschaftlich» betrachtet wird, sondern als integrierender Bestandteil der Entwicklung selbst, als eine notwendige Folge und gleichzeitig wiederum als Ursache des Wachstums.

Die notwendige Folge davon: es wird Freizeit an Stelle von erhöhtem Lohn gewährt, welcher der anhaltenden Produktivitätssteigerung entspricht; und Wachstumsursache: die Freizeit wird Bestandteil eines neuen Konsumstils, eröffnet neue Märkte, welche ohne Freizeit gar nicht existieren könnten. Dahinter wird bereits eine nächste Phase wirtschaftlicher Entwicklung sichtbar, die allerdings noch nirgends erreicht ist, mit der sich aber die Nationalökonomie und Soziologie in den USA bereits eingehend beschäftigt. Es ist die Phase, in welcher der Mensch infolge technisch bedingter wirtschaftlicher Sättigung aus der Wirtschaft teilweise entlassen werden kann. Während die Rate der Produktivitätszunahme vor 100 Jahren bei 1% lag, liegt sie heute bereits in der Nähe von 4%, was einer Verdoppelung der Produktion in 15 Jahren entspricht. Man hat aus dieser Entwicklung zur wirtschaftlichen Fülle bereits auf das Herannahen einer «umgekehrten Malthus-Si-

tuation» geschlossen. Die pessimistische Prognose dieses englischen Nationalökonomens, wonach die Bevölkerungszunahme einer geometrischen, die Produktionszunahme aber nur einer arithmetischen Reihe entspreche (1-2-4-8...), beziehungsweise 1-2-3-4...), was dauernde Hungersnöte nach sich ziehen müßte, wird ins Gegenteil verwandelt. Die Beschleunigung der Produktion beginnt in einer geometrischen Reihe zu steigen, während der Konsumbedarf nur noch arithmetisch nachkommt, weil man einfach nicht in der Lage ist, alles Produzierte zu konsumieren. Wenn auch diese Phase des Abschiedes von der Wirtschaft noch in weiter Ferne liegen mag, so ist es doch wertvoll, die Entwicklungslinien unserer technifizierten Wirtschaft zu erkennen.

Kehren wir zurück zur Betrachtung der Arbeitszeitverkürzung als Steigerungsfaktor der Produktivität. In Deutschland konnten anlässlich des Überganges von der 48- zur 45-Stundenwoche in der Metallindustrie und in anderen Branchen interessante Erfahrungen gemacht werden. Selbstverständlich erfolgte die Kürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich, d. h. sie bedeutete faktisch eine Lohnerhöhung. In den meisten Betrieben ist es gelungen, diese Erhöhung durch bessere Organisation aufzufangen. Die Arbeitszeitverkürzung erwies sich als Anreiz zur «Betriebsentwässerung», u. a. zur Senkung der Gesamtkosten dank Schließung des Betriebes am Samstag, ferner zur Verringer-

ung der Fehlschichten usw. Allgemein hat sich dieser Schritt zur 5-Tageweche als ein wunderbares Partnerschiffinstrument erwiesen, indem man sich gemeinsam an den Tisch setzte, um betriebliche Verbesserungen ausfindig zu machen. Und dieses Ergebnis ist von bleibendem Wert; es wird auch bei weiteren Kürzungen der Arbeitszeit von ausschlaggebender Bedeutung sein, wenn die angetönten «automatischen» Folgen (organisatorische Verbesserungen) nicht mehr im selben Maße eintreten sollten. Es ist ein Gemeinschaftsgeist erwachsen, wie ihn eine entsprechende allgemeine Lohnerhöhung niemals zustande gebracht hätte. Arbeitszeitverkürzung als Antrieb zum Nachdenken über den Betrieb, das ist das erste Moment der Produktivitätssteigerung.

Das Zweite besteht darin, daß die Kürzung an sich das Arbeitsangebot vermehrt. Wir leben ja im Zeitalter des Mangels an Arbeitskräften. Darum gilt es — abgesehen von der Mechanisierung — das Angebot an Arbeitsstunden zu vermehren, ohne die Arbeitszeit wieder zu verlängern. Es zeigt sich nun, daß die verkürzte Arbeitszeit ganz neue Schichten der Bevölkerung zu mobilisieren vermag, welche zu anderen Bedingungen gar nicht gearbeitet hätten. Diese Entwicklung wird besonders bei größeren Schritten als nur zur 45-Stundenwoche deutlich. So können ältere Leute zum Beispiel etwa 30 Std. in der Woche noch sehr gut arbeiten. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß viele Arbeiten dank der Technisierung und Automatisierung weniger anstrengend und damit begehrt sein werden, als dies früher der Fall war.

(Schluß folgt.)

„Walzer aus Wien“

Operettenaufführung in Balzers

Die Balzner Operettenbühne wartet dieses Jahr mit einer Wiener-Operette auf, die sich „Walzer aus Wien“ betitelt und deren Uraufführung 1930 in Wien stattfand. Das Werk atmet nicht nur Wienermusik, sondern auch ein Stück Wiener Geschäftstüchtigkeit. Ähnlich wie das „Dreimäderlhaus“ ist sie aufgebaut, nur daß ihr andere Melodien unterlegt wurden. Von Schubert im „Dreimäderlhaus“ wechselt diese Operette auf Johann Strauß Vater und Sohn über um deren unsterbliche Melodien zu verwenden. Es ist kein Geheimnis, daß die wahllose Wiedergabe dieser Melodien und deren Einbau in eine Bühnenhandlung vor allem zur Zielscheibe von Kritikern wurde, die mit dieser „Kombination“ nicht einverstanden sind und sie bisweilen sogar mit harten Worten ablehnten. Andererseits feierten aber gerade diese Operetten große Publikumserfolge und vor allem das „Dreimäderlhaus“ wurde zu einem Schlager, vor dem andere Werke verblassen mußten. Das beweg geschäftstüchtige Wiener zur Auflage anderer Operetten und so wurde auch das Werk „Walzer aus Wien“ geboren. Schon allein der Name Johann Strauß vermittelt diesem Werk Popularität und Zugkraft und so blieben Erfolg nicht aus. Vor allem auf Landbühnen und in den Theatern der Kleinstädte fand auch dieses Werk Anklang und so darf es uns nicht wundern, daß auch die Operettenbühne von Balzers zur Wahl dieser Operette schritt. Dabei ist noch zu sagen, daß die Wahl auch für die Balzner Bühne immer schwieriger wird, weil die Auswahl bekannter Werke eingeschränkt ist. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, dürfen wir nicht die Maßstäbe jener Kritiker verwenden, die den erwähnten Operetten jede Daseinsberechtigung absprechen möchten. — Die Operettenbühne in Balzers wollte vor allem den Besuchern entgegenkommen und mit einer Operette aufwarten, von der sie annehmen darf, daß sie dem breiten Publikum gefällt. — Die Mitwirkenden gingen auch dieses Jahr mit großem Eifer ans Werk und die gezeigten Leistungen beweisen, daß sie sich die Aufgabe nicht leicht machen wollten.

Der Handlung des Stückes liegt eine Episode aus dem Leben von Johann Strauß Sohn zugrunde. Bühnenbilder (sie verdienen ein besonderes Lob) und Kostüme sind dem biedermeierlichen Milieu vorzüglich angepaßt.

Das Orchester unter Leitung von Clemens Mihatsch (am Klavier Hanny Cerkl) musizierte mit Hingabe. Die Regie lag in den bewährten Händen von H. Duran vom Stadttheater in Chur.

Bei der Bewertung der einzelnen Leistungen muß darauf Rücksicht genommen werden, daß der Akzent in erster Linie auf schauspielerischer Ebene liegt. Als bewährte musikalische Stütze wirkt Frau Helene Ess-Lampert. Sie verleiht der Rolle der verliebten Konditorstochter Therese Ebeseder recht sympathische Züge und verfügt über jenen natürlichen Liebreiz, der an den Wienerinnen so gerühmt wird. Auch stimmlich wird sie der Rolle vollauf gerecht.

Als Gräfin Olga Baranskaja debütiert Alice Heidegger. Sie vermag das Publikum von Anfang an durch den Charme ihres natürlichen Spiels zu gewinnen und auch in sprachlicher Hinsicht zu überzeugen. Stimmlich ist sie den Anforderungen noch nicht voll gewachsen. Mit Alice Heidegger gewinnt die Balzner Operettenbühne eine wertvolle Kraft.

Zeno Kaufmann verleiht der Rolle des jungen Johann Strauß recht sympathische Züge und leistete auch gesanglich sein Bestes.

Eine schöne Leistung vollbrachte Peter Schädler als Johann Strauß Vater. Man glaubt ihm die Sorge um seinen Sohn, der von seinem Vater das große musikalische Talent geerbt hat.

Ausgezeichnet Walter Foser als Zuckerbäcker Hieronymus Ebeseder und Vinzenz Bürzle als drolliger Schneidermeister Wessely.

Eine recht gute Leistung vollbrachten auch Werner Gstöhl als verliebter Zuckerbäckerssohn Leopold Ebeseder und Anton Gstöhl als arroganter Fürst Sascha Gogol.

Von den zahlreichen Mitwirkenden seien noch Anton Nötzli als Konzertmeister bei Johann Strauß, Vinzenz Frick als Wirt Dommayer, Maria Therese Kind als recht giftige Frau Kra-

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Freie Bahn dem Tüchtigen ...

Unter dem Titel «Der Tüchtige soll gewinnen», würdigte ein Privatangestellter mit Recht die Stellungnahme des Abgeordneten M. Ospelt im Landtag, wonach bei Anstellungen in den Staatsdienst ausschließlich die Qualität entscheiden soll. So erfreulich die Tatsache ist, daß endlich einmal Stimmen laut werden, die dem Strebsamen eine bessere Aussicht geben als dem Faulenzer, so bedauerlich ist, daß sich jüngst Bestrebungen zeigten, die zum Ziele haben, die Bewerbungen um eine Staatsstelle auf einen bestimmten Kreis von Bewerbern einzuschränken. — Also wieder: Wer dem bevorzugten Kreis nicht angehört, dem kann weder sein einschlägiges Fachwissen noch ein Maximum an Bildung, sondern wieder nur seine politische Orientierung und eventuell noch sein Wohnort zu einer Staatsstelle verhelfen. Ich bin heute in der Lehre und es ist unwahrscheinlich, daß ich mich je um eine Staatsstelle bewerben werde, da mein zukünftiger Beruf beim Staat kein Betätigungsfeld findet. Ich höre aber unter gleichaltrigen Kameraden die jüngsten Anstellungen bzw. die bevorstehenden Anstellungen beim Staat diskutieren. Man ist allgemein gespannt, was sich in dieser Hinsicht tun wird.

tochwill und Rita Foser als Kathi Pollinger erwähnt.

Ein Kompliment auch den drei hübschen „Weaner Maderln“ Franzl (Verena Eberle), Tini (Rita Vogt) und Mali (Marie Nipp), denen zwar das „Weanerische“ etwas Mühe macht (das gilt auch für manche andere Darsteller) aber sonst sehr gut gefallen.

Alles in allem eine schöne Leistung! P. B.

Fürstentum Liechtenstein

Der Liechtensteinsche Caritasverein

will auch auf diesem Wege allen jenen, die ihm bei den durchgeführten Sammlungen, im Wege der Glückwunschsablässe und bei anderen Anlässen Gaben zugewendet haben, herzlich Vergelt's Gott und aufrichtigen Dank sagen, verbunden mit der Bitte, auch im neuen Jahre Ihr Wohlwollen dem Vereine zu erhalten.

Vaduz, Konferenz mit Vortrag.

Am vergangenen Samstagnachmittag fand im Hotel „Adler“ in Vaduz eine Konferenz statt, an der Alpbesitzer und Alpvorstände aus unserm Land teilnahmen und in deren Mittelpunkt ein Referat von Landwirtschaftslehrer Agraringenieur Josef Mannhart aus Flums stand. Der Referent behandelte Alpwirtschaftsprobleme der Gegenwart und der Zukunft. — Wir werden auf den interessanten Vortrag noch zurückkommen.

Schaan, Alpenvereinskränzchen.

Am vergangenen Sonntag fand im Saal des Hotels Linde in Schaan das Kränzchen des Liechtensteiner Alpenvereins statt. Ing. agr. Ernst Ospelt richtete als Vereinspräsident an die vielen Mitglieder herzliche Willkommgrüße, worauf sich ein buntes Unterhaltungsprogramm abwickelte, auf das wir noch zu sprechen kommen werden.

Balzers, Wir gratulieren herzlich. Heute kann Frau Kreszenz Nutt-Frick im Haus Nr. 171, das 81. Lebensjahr erfüllen.